

Ernst Falk **DREIERLEI BILDSICHT AUF DEN LÜGENBARON**

Zum 300. Geburtstag des

Hieronymus Carl Friedrich von Münchhausen



Wer hat sie nicht in seiner Erinnerung, die Bilder mit dem Lügenbaron, wie er auf der Kanonenkugel reitet oder sich samt Pferd am Haarschopf aus dem Sumpf zieht? Der überwiegende Teil unserer visuellen Assoziationen an diese Geschichten stammt aus dem 19. Jahrhundert oder aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts – mit Illustrationen von Daniel Chodowiecki, Gustave Doré, Theodor Hosemann, Wilhelm Simmler oder Josef Hegenbarth. Was aber haben zeitgenössische Künstler mit Münchhausen anfangen können? Zwei recht außergewöhnliche Illustrationsfolgen liegen vor mir und eine dritte, auch aus dem Rahmen fallende, freilich in einem anderen Sinne.

Cover dreier *Münchhausen*-Ausgaben aus gut 40 Jahren: gestaltet von Attersee, Bernhard Jäger und Thomas M. Müller.

Aus dem Jahr 1983 stammt ein vom Maler Christian Ludwig illustrierter Band. Damals war der unter dem Künstlernamen »Attersee« bekannt gewordene Künstler bereits neben Günter Brus, Walter Pichler, Gerhard Rühm und den Wiener Aktionskünstlern eine anerkannte Größe der österreichischen Pop-Art-Szene. Natürlich treffen solche Zuordnungen häufig ins Leere, umso mehr bei Attersee, dessen malerische Wirklichkeiten stets von seiner individuellen Eigenart zeugten. So auch in dem einzigen von ihm illustrierten Werk zur Literatur, *Münchhausen, bebildert von Attersee*, erschienen in einer Auflage von 1.500 nummerierten Exemplaren im Berliner Medusa Verlag und in zwei Vorzugsausgaben: 30 Exemplare mit einer Zeichnung und 100 mit einer Radierung.

35 schwarz-weiße Zeichnungen und neun farbig reproduzierte und eingeklebte Aquarelle (einschließlich einem auf dem blauen Leineneinband) hat er für den Band geschaffen. Zusammen mit dem Text der ersten Bürger'schen (Rück-)Übersetzung von 1786 ergeben die Bilder von heute einen ungewöhnlichen Gegensatz. Die Typografie in der altertümlich anmutenden Frakturschrift, ihre gerahmten Seiten, bis auf wenige Ausnahmen streng gegliedert in linken Text und rechte Bebilderung, lassen einen an ein Buch aus dem 19. Jahrhundert denken. Wären da nicht Bilderfindungen, die so gar nicht dazu passen. Das Auge tut sich schwer, Bekanntes zu erkennen.

Die Attersee'sche Bilderwelt bedarf des unvoreingenommenen Blicks, erst dann erschließen sich im wilden Durcheinander der Striche durchaus räumliche Dimensionen, gar Szenen. Man spürt bald, dass eine Übertragung der Geschichten in Bildsprache nicht erwartet werden darf. Sätze sind für Attersee nur Stimuli, übersetzen sich gleich in Gestalten, Wesen und Formen seiner eigenen Zeichenwelt und haben nur mehr bedingt mit ihrem Ursprung zu tun. Durch die flächige, graue Gestaltung der Bildhintergründe, vermutlich mit Kreidestiften, kontrastiert der kräftig schwarze Zeichenstift und schafft nahezu farbig wirkende Bilder. Zu sehen sind oft gefährliche Zacken, messerscharfe Sichel, Spitzen und Keile. So birgt ein Tannenwald allein durch seinen Anblick eine Verletzungsgefahr. Auf einer Illustration hängt Münchhausens Pferd nicht wie in bekannten Bildern am Kirchturm, sondern sein Schädel ist von oben nach unten vom Turmkreuz durchdrungen; oder auf einer anderen durchsticht ein meterlanger Dorn den Schenkel einer Frau. In nahezu jedem Bild explodiert es von einem Zentrum ausgehend in alle Richtungen, davon sind auch die wenigen, gerundeten Formen, meist nackte Menschen oder Körperteile betroffen. Auch wenn man zuweilen an Motive von Dalí erinnert wird, widerspricht Attersee einer Zuordnung zum Surrealismus, denn »an meinen Bildern ist nichts Ausgedachtes, nichts Erzwungenes, nur direkt Erlebtes.« (Attersee in einem Gespräch mit Oswald Wiener, in: Attersee: *Die gemalte Reise*. München: Hirmer 1990, S. 225 ff.)

Durch die Farbgebung versöhnlicher erscheinen die Aquarelle. Beinahe angenehm fürs Auge wirken die hellblauen, grünen, mit viel Gelb und Weiß durchsetzten Blätter. Es gibt einen wiederkehrenden Kanon Attersee'scher Formelemente und ihrer Transformationen – dazu gehören: Segel, Keil, Nadel, Horn ... dazu das gesamte Vokabular erotischer Formen. Doch auch die lichten Aquarelle bergen eine gefährliche Ruhe. Hier durchdringt nicht nur ein harmloser Zweig eine rote Frucht und anschließend den Hals eines weißen Tieres, da geht in einem der Seeabenteuer von



einem schwarzen, dreieckigen Gebilde eine Kraft aus, die Gläser und Teller nach unten reißt und eine menschliche Gestalt in die Luft schleudert. Hinter allem lauern unbekannte Gefahren. Es ist dem Auge nicht zu trauen – wie den Lügen des Barons.

Das zerteilte Pferd à la Attersee:
Doppelseite aus *Münchhausen*
(Berlin: Medusa 1983).

Auch Bernhard Jäger zählt nicht zu den Künstlern, die vorrangig als Buchillustratoren (Wolfgang Tiessens Verzeichnis *Die Buchillustration in Deutschland, Österreich und der Schweiz seit 1945* nennt lediglich acht Titel) bekannt wären. Zwar ist seine Beziehung zu Büchern enger als bei Attersee, doch Arbeiten wie der *Münchhausen* gehören nicht zum Hauptteil seines Werkes. Zusammen mit Thomas Bayrle hat er 1962 die Gulliver-Presse gegründet, die es auf etwa zwei Dutzend Veröffentlichungen im Schwerpunkt serieller Grafik und grafisch-typografischer Experimente brachte. 1994 dann entstand für die Büchergilde Gutenberg der *Münchhausen*, dessen Gesamtgestaltung in Händen von Uta Schneider, die schon für viele schöne Bände zeichnete, und Ulrike Stoltz im Netzwerk der ANAKONDA ateliers lag. Mehr als ein Jahrzehnt später, 2007, schuf Jäger 30 Buchumschläge für die *Bibliothek von Babel* von J. L. Borges, ebenfalls für die Büchergilde Gutenberg.

Jägers *Münchhausen*-Ausgabe ist ein kleines Gesamtkunstwerk: ein veritabler Leinenband, dessen Schutzumschlag wegen der markanten Farbigkeit noch eindeutiger die Allerweltszuordnung Pop-



Das zerteilte Pferd à la Jäger:
Doppelseite aus *Münchhausen*
(Frankfurt: Büchergilde
Gutenberg 1994).

Art im Betrachter abrufen. Jägers Bilder nehmen eine interessante Zwischenstellung zwischen Grafik und Malerei ein. Der Text im Blocksatz, mit einem großzügigen Zeilenabstand in der *Le-Cochin*-Schrift, ist immer wieder mit zeichnerischen Elementen durchsetzt.

Da laufen am oberen oder unteren Rand Tiere oder Figuren durch die Seiten, schweben Menschen durch die Luft, schwimmen kleine Seeungeheuer vorbei oder kullern Köpfe dazwischen, was nicht funktioniert, ohne den Satzspiegel zu unterbrechen. Alles wird jedoch übertroffen von den neun doppel-seitigen, sieben ganzseitigen Farbbildern und den zehn schwarz-weißen, seitengroßen Illustrationen.

Was ist das Kennzeichnen der Jäger'schen Zeichenkunst? In den 1960er Jahren, als sich in München die Gruppe SPUR als

Weiterlesen?

Den kompletten Beitrag finden Sie in den Marginalien.
Informationen gibt's hier nach einem Klick.